

Über Suizide und suizidale Syndrome in der Heiligen Schrift: Christen im Spannungsfeld der biblischen Lehre

NeuroGeriatric 2012; 9 (2): 79–85

© Hippocampus Verlag 2012

H. J. Koch

Zusammenfassung

Die Bücher der Bibel (Jerusalemener Übersetzung) wurden unter der Fragestellung Suizid, Suizidversuch oder suizidales Syndrom durchgearbeitet. In der Bibel werden zehn vollendete Suizide beschrieben. Darüber hinaus entwickelte sich in elf Fällen ein suizidales Syndrom. Prinzipiell geht die Schrift vom Leben als göttlicher Gabe aus, dennoch hält sich die Bibel mit einer ethischen Bewertung des Suizids auffallend zurück. Vielmehr wird den Betroffenen mit Respekt begegnet und ihnen wird Hilfe angeboten. Die über Jahrhunderte von Kirchenvätern und scholastischer Theologie geprägte negative Einstellung zum Suizid wird durch die biblischen Beispiele nicht gestützt. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Möglichkeiten der modernen Intensivmedizin gewinnt das Thema dieser Arbeit an Aktualität. Auch wenn die Heiligkeit des Lebens im theologisch-ethischen Glaubensverständnis noch immer einen zentralen dogmatischen Stellenwert einnimmt, findet zunehmend auch der Gedanke an einen Suizid in tiefster Not bei Gläubigen Akzeptanz. Für Mediziner sollte der ärztlich assistierte Suizid aufgrund der medizinethischen Tradition des Nicht-Schadens-Prinzips und des Hippokratischen Eids nicht in Erwägung gezogen werden. Anzustreben ist dagegen ein individuelles palliatives Konzept einschließlich einer psychiatrischen Behandlung, das sich an der Lebensqualität des leidenden Patienten ausrichtet.

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, HELIOS Klinikum Aue

Schlüsselwörter: Bibel, Suizid, suizidales Syndrom, Psychiatrie, Theologie, Palliativmedizin, aktive Sterbehilfe

Einleitung

Suizide (lat. sui = sich, cadere = fallen, umkommen) und suizidales Verhalten waren in der Vergangenheit ein zentrales gesellschaftliches Problem, und Suizidprävention wird auch in Zukunft eine wichtige Aufgabe für das Gesundheitssystem und die Politik bleiben [23]. Die Einstellung des angelsächsischen und europäischen Kulturkreises zum Suizid wurde durch die jüdische und christliche Theologie maßgeblich bestimmt [14]. In der jüdischen Tradition wird das Leben als unveräußerliche Gabe angesehen und suizidale Handlungen wurden prinzipiell zurückgewiesen (z. B. Gen. 9:5 ff, noachitischer Bund) [12]. Als Konsequenz wurde auch gläubigen Suizidenten häufig die traditionellen Beerdigungs- und Traueritten vorenthalten (Talmud: Schulhan Arukh, Yoreh Deah, 345; Bava Kama 91b, zitiert nach [12]). Der jüdische Universalgelehrte Maimonides (Rabbi Moses Ben Maimon 1135–1204 v. Chr.) charakterisierte den Suizid als schwere Sünde, die nicht vergeben werden könne (Rotzeah, 2.2–3 zitiert nach [12]). Diese Haltung ließ sich aber in der alltäglichen Praxis der Gemeinde nicht konsequent durchhalten; vielmehr entwickelte sich zeitweise, z. T. auch getriggert durch Konflikte und Unterdrückung, ein heldenhaftes Märtyrertum, das dem suizidalen Formenkreis zuzuordnen

ist [19]. Als Beispiel solcher Gruppenprozesse sei die Einnahme der Festung Massada (73 n. Chr.) durch den römischen Feldherrn Flavius Silva im jüdischen Krieg genannt [9]. Der Suizid wurde in dieser Notsituation – auch in der historischen Wertung – der Sklaverei oder der als Schande empfundenen Hinrichtung durch die Römer vorgezogen.

Die Kirchenväter im 3. bis 4. Jhdt. n. Chr., insbesondere der heilige Augustinus (354–430 n. Chr.), lehnten jegliche Form des Suizides entschieden als Verstoß gegen das 6. Gebot »Du sollst nicht töten« (Ex 20:13; Dtn 5:15) ab [31]. Der Suizid widersprach nach der kirchlichen Lehre dem Gebot der Selbstliebe (Lv 19:18; Mt 22:39) und der Verfügungsgewalt Gottes über das Leben (Dtn 32: 39) [29]. Diese einseitige frühe theologische Beurteilung war auch durch die Bewegung des Donatismus bedingt, die sich vor allem in Nordafrika etablierte und die den Märtyrertod als für das Heil erstrebenswert ansah (benannt nach Donatus von Karthago). Augustinus stellte der vermeintlich perfekten »Kirche der Märtyrer« die Kirche der schwachen, mit Fehlern behafteten Gläubigen gegenüber; trotz dieser theologischen Klarstellung konnte er sich dennoch nicht von der prinzipiell negativen Einschätzung des Suizids lösen [20].

Thomas von Aquin (1124 bis 1274 n. Chr.), der scholastische Theologe und Philosoph, vereinte theologische

Suicides and suicidal syndromes in the Scripture: Christians between the poles of biblical tradition

H. J. Koch

Abstract

The Bible (Jerusalem version) was worked through with regard to suicides, suicide attempts or suicidal syndromes. Ten suicides and 11 cases of suicide ideation are reported in the Scripture. The tradition considers life as a divine gift, however, the Bible remarkably abstains from ethically condemning suicide. The Scripture treats everybody with respect and offers help. The anti-suicide teaching of church fathers and scholastic theologians is not substantiated by the Bible. Although life is still unimpeachable – and modern medicine offers a tremendous arsenal of life support methods –, suicide is more and more accepted by believers in case of deepest distress. Physicians should reject assisted suicide due to the Hippocratic oath and the principle of non-maleficence, but should strive for individual palliative concepts. This concept should include psychiatric aspects and concentrate on the quality of life.

Key words: Bible, suicide, suicidal syndrome, psychiatry, theology, palliative care

NeuroGeriatric 2012; 9 (2): 79–85

© Hippocampus Verlag 2012

und griechisch-philosophische Argumente (Aristoteles, *Ethica Nicomachea*, V, 11), die ihn in seiner ablehnenden Haltung bestärkten [1]. Seine Hauptargumente gegen suizidale Handlungen und Ideen war, dass diese dem originären Lebenszweck widersprächen, das Leben Gott gehöre und der Suizid der gesellschaftlichen Ordnung schade.

Der schottische Philosoph David Hume (1711–1776 n. Chr.) widersprach den etablierten theologischen Lehren, indem er die Bilanz eines Suizids als Utilitarist nicht ausschließlich negativ bewertete. Er argumentierte positiv, dass ärztliche Eingriffe, die den Verlauf von Erkrankungen veränderten oder gar Gesundung brächten, ebenso wie eine suizidale Handlung gegen den Grundsatz, das Leben sei göttlich und der Mensch dürfe daher nicht darüber verfügen, verstoße [11]. Das Phänomen Suizid in der Heiligen Schrift hat die jüdische und christliche Tradition seit 2000 Jahren herausgefordert und hat die grundsätzliche ablehnende Haltung unseres Kulturkreises mitgeprägt. Eine einseitige Ablehnung des Suizids ist aber angesichts der realen Nöte von Menschen der Sache nicht dienlich und hilft in praxi nicht weiter. Es soll aber auch darauf hingewiesen werden, dass andererseits christlich-jüdisches Engagement einen suizidpräventiven Faktor darstellt, wenngleich nicht geklärt ist, ob es soziale Rahmenbedingungen oder der Glaube per se sind, die diesen präventiven Effekt bedingen [6, 22]. Die ekklesiogen-ethische Einschätzung von Suizidimpulsen hat sich mit zunehmender Kenntnis der zugrundeliegenden Psychopathologie gewandelt und das moralisierende Urteil in den Hintergrund und die Erkrankung des Menschen in den Vordergrund gerückt [29].

Die vorliegende Arbeit verfolgt primär das Ziel, Suizide und Suizidversuche sowie Suizidgedanken in der

Bibel aufzugreifen, zu beschreiben und diese im Kontext der Schrift und den geschichtlichen Rahmendbedingungen zu bewerten.

Methodik

Die Autoren des alten Testaments (Hebräische Bibel) bezeugten den Gott Israels, die Autoren des neuen Testaments den Sohn Gottes. Weder philosophische noch historische Aspekte standen für die Autoren der Bibel im Vordergrund, vielmehr führte der Gedanke der Verkündigung. Es gibt keine einheitliche Fassung der Heiligen Schrift (»Universalbibel«). Während der jüdische und protestantische Kanon Bücher wie Tobit, die Weisheit Salomons, Baruch oder das Buch der Makkabäer 1 und 2 nicht einschließt, sind diese apokryphen Schriften i. e. S. im katholischen Kanon, der auf der Septuaginta (griechisch) oder Vulgata (lateinisch) basiert, enthalten [3, 5, 13, 24]. Weitere apokryphe Schriften, häufig auch als pseudoapokalyptisch bezeichnet, wie z. B. das Buch »Adam und Eva« oder das Thomas- bzw. Petrus-evangelium, werden prinzipiell als nicht kanonisch angesehen, auch wenn sie Tradition, Kunst und theologische Forschung durchaus bereichert haben [34]. Die Übersetzung der »Jerusalem Bibel«, die neben dem katholischen auch den jüdischen und protestantischen Kanon enthält, diene als Referenzschrift für die vorliegende Abhandlung [32, 34].

Moderne psychiatrische Kategorien können nur mit entsprechender Zurückhaltung auf biblische Ereignisse übertragen werden. Historische Begebenheiten wurden in den Glaubenskontext eingefügt, einige Berichte sind der religiösen Literatur gläubiger Autoren – beeinflusst durch zeitgenössische Kultur und Tradition – zuzuordnen. Damit entfällt das Merkmal ideographischer Forschung, die auf der Analyse von Kasuistiken beruht. Die suizidalen Syndrome der Schrift wurden wie folgt eingeteilt: vollendeter Suizid, Suizidversuch oder Suizidgedanken bzw. Suizidabsicht sowie die Möglichkeit präsuizidaler Ideen [21]. Betraf der Suizidversuch dritte, nicht direkt beteiligte Personen, wurde die Kategorie »erweiterter Suizid« gewählt [33]. Persönliche Umstände und soziale peristatische Faktoren oder auch Hinweise auf ein präsuizidales Syndrom wurden, soweit dem Text zu entnehmen, dokumentiert [26].

Suizidale Syndrome in der Heiligen Schrift

Vollendete Suizide

Die vollendeten Suizide der Heiligen Schrift sind chronologisch in der Tabelle 1 zusammengefasst. Die Suizide werden meist ohne nennenswerte moralische oder emotionale Kommentare berichtet. Eine Ausnahme bildet der Bericht über Samsons erweiterten Suizid im Philistertempel (Ri 16:27). Er hatte diesen Suizid nach Jahren der Demütigung nach der Gefangennahme durch die Philister sorgfältig geplant. Dem Text ist zu entnehmen, dass er einen bei ihm stehenden Jungen beauftragte, ihn

zu einer tragenden Säule zu führen, und riss der Schrift nach willentlich viele tausend Besucher mit in den Tod. Dieser erweiterte Suizid wird im Neuen Testament als positives Ereignis (»Tat eines Heiligen«, Hebr 11: 32) bewertet. Samson wurde nach diesem dramatischen Ereignis von seiner Familie nach hebräischer Tradition ehrenvoll bestattet. Theologisch wurde später versucht, Samsons (erweiterten) Suizid zu rechtfertigen, indem die Tat als Heiligung des göttlichen Namens (»kiddush hashem«) wegen der Beleidigung des Gottes Israels durch die Heiden interpretiert wurde [12].

König Saul (Regierungszeit zwischen 1030 und 1010 v. Chr.) beging Suizid, nachdem er die Aussichtslosigkeit der militärischen Situation mit dem Risiko der Gefangennahme und Folter durch die feindlichen Truppen der Philister erkannt hatte. Nachdem sich sein treuer Waffenträger weigerte, ihn zu töten, warf sich der König in sein Schwert (1. Sm 31:4). Tatsächlich schändeten die Philister nach der Schlacht, in der auch seine Söhne fielen, seinen Leichnam. Die Bürger von Jabesch aber, die dem König viel verdankten, bestatten ihn, erwiesen Saul die ihm gebührende Ehre und trauerten der hebräischen Tradition folgend sieben Tage um den König. Selbst sein Nachfolger im Amt, König David, ließ es sich nicht nehmen, das Königtum Sauls zu rühmen (2. Sm 17 ff). Im Vorfeld dieser Geschehnisse wird in der Schrift über depressive Episoden Sauls während seines Königtums berichtet (1. Sm 16:14), die David durch sein Harfenspiel lindern konnte. Ein Junktim zwischen der Notlage Sauls im Krieg gegen die Philister und seiner depressiven Störung scheint eher unwahrscheinlich.

Abimelech, ein Nachfahre des berühmten israelitischen Richters (politischen Führers) Gideon, hatte seine Brüder (die Zahl siebzig deutet eher auf eine Sippe hin) des puren Machtkalküls wegen getötet (Ri 9:1 ff; Richterzeit circa 1200–1030 v. Chr.). Nach dieser verwerflichen Tat war der Weg zu der von ihm angestrebten Diktatur in Israel frei, die er immerhin drei Jahre inne hatte. Nach drei Jahren rebellierten seine einstigen Weggefährten gegen ihn, und während der Schlacht wurde Abimelech von einem Stein am Kopf schwer verletzt, den eine Frau auf ihn geworfen hatte. Da er, der »König«, nicht durch die Hand einer Frau sterben wollte, befahl er seinem jungen Waffenträger, ihn mit dem Schwert zu durchbohren; der Waffenträger gehorchte. Achitophel, ein Berater des Königs David (Regierungszeit zwischen 1010 und 970 v. Chr.), fühlte sich zu tiefst gekränkt, da sein Rat vom König zurückgewiesen wurde, und erhängte sich in seinem Haus. Auch Achitophel wurde von seiner Familie beerdigt und betrauert (2. Sm 17:23ff). Simri, Diener des Königs Ela (Nordreich), verübte ein Attentat an seinem Herrn und erlangte auf diese schändliche Weise für kurze Zeit 885 v. Chr. die Königswürde (1. Kg 16: 15). Dieses Attentat führte allerdings zu einer Rebellion durch das Volk, das ihn nicht als König akzeptierte. Sein Palast in Tirzah, erste Hauptstadt des Nordreiches (existierte zwischen 931 v. Chr. bis 721 v. Chr.), wurde alsbald durch General

Quelle	Person	Kurzbericht	PSG	Position
Ri 9:54	Abimelech	Tod durch Schwert auf Verlangen	nein	Diktator Israels
Ri 16:29	Samson	geplanter Tempel-einsturz	m	Richter (Regent)
1. Sm 31:4	König Saul *)	Tod durch Schwert auf Verlangen	nein	König von Israel
1. Sm 31:5	Sauls Waffenträger	Suizid durch Schwert	nein	Soldat
2. Sm 17:23	Ahitophel	Erhängen nach Kränkung	m	Dauids Berater
1. Kg 16:18	Zimri	Tod durch selbstgelegtes Feuer	nein	Soldat (Revolutionär)
1. Makk 6:43 (A)	Eleazar	Von einem Elefanten erdrückt	nein	Soldat
2. Makk 10:13 (A)	Ptolemy Macron	Suizid durch Vergiften	m	Statthalter
2. Makk 14:37 (A)	Razis	Suizid durch Schwert	nein	Ältester
Mt 27:4	Judas Iscariot **)	Suizid durch Erhängen	m	Apostel / Fischer

Tab. 1: Vollendete, in der Bibel dokumentierte Suizide (kanonische und nicht kanonische (A = Apokryphen) Quellen [21, 32]. Saul und Judas starben je nach Quelle auf unterschiedliche Weise (s. Text). Der Beruf Judas wurde nach einer nicht kanonischen Quelle zitiert [10]. Präsuizidale Gedanken (PSG) implizieren ausreichend Zeit zur Planung (m = möglich). Abkürzungen der Bücher: Ri Richter, Sm Samuel, Kg Könige, Makk Makkabäer, Mt Matthäus, Phil Philipper, Kor Korinther, Hebr Hebräer, Lk Lukas, Nm Numeri, Dt Deuteronomium, Tob Tobit, Ib Hiob, Jon Jonah, Agp Apostelgeschichte, Off Offenbarung)

Omri (Gründer der späteren Hauptstadt Samaria) belagert. Als Simri seine aussichtslose Lage erkannte, legte er Feuer in seinem Palast und wurde absichtlich ein Opfer der Flammen.

Eleazar verübte Suizid während des israelisch-seleukidisch-griechischen Krieges gegen Antiochus IV. (162 v. Chr.). Wie das 1. Buch der Makkabäer (6:33 ff) schildert, befand sich Israel zwischen 197 und 142 v. Chr. im griechisch-seleukidischen Machtbereich, und das Recht des Volkes, seine Religion auszuüben, wurde stark eingeschränkt. Während der Schlacht von Bet-Saccharja warf sich Eleazar, Sohn des israelischen Fürsten Mattathias (Hasmonäer), unter den Kriegselefanten des vermeintlichen seleukidischen Oberbefehlhabers, streckte den Kriegselefanten nieder und kam dabei selbst ums Leben. Für Israel nahm durch diesen heroischen Suizid die Schlacht keinen günstigen Verlauf und sie mussten sich alsbald nach Jerusalem zurückziehen, wo sie zunächst von Antiochus V. und seinem Reichsverweser Lysias belagert wurden. Letztlich erlangten die Juden dennoch ab 142 v. Chr. bis ca. 64 v. Chr. eine relative Autonomie von dem seleukidisch-syrischen Reich unter dem Herrschergeschlecht der Hasmonäer, die mit der Eingliederung in das Römische Reich unter Pompeius endet.

Razis (2. Makk 14:37) wurde den verdienten Ältesten der Stadt Jerusalem zugerechnet. Er verteidigte die Rechte des Volkes auf freie Religionsausübung gegen-

über der hellenistischen Verwaltung und wurde von seinen Landsleuten mit dem Ehrentitel »Vater der Juden« angesprochen. Rasis wurde ob seiner religiösen Überzeugungen bei dem seleukidischen General Nikanor angezeigt. Um der drohenden Verhaftung durch den General Nikanor zu entgehen, suizidierte Rasis sich, indem er von der Mauer seines Hauses sprang, nachdem er zuvor versucht hatte, sich mit dem Schwert das Leben zu nehmen. General Nikanor unterlag schließlich bei Adasa mit dem seleukidisch-griechischen Heer 160 v. Chr. Der 1. März wird mancherorts noch in Erinnerung an diesen Sieg als »Nikanors Tag« begangen. Von einem ehrenwerten Statthalter namens Ptolemy Macron und dem judenfeindlichen königlichen Kanzler (Reichsverweser) Lysias während der Regentschaft des Antiochus Eupator (163–162 v. Chr.), Sohn des Antiochus Epiphanes, wird im 2. Buch der Makkabäer (10:9 ff) berichtet. Gegen Ptolemy Makron wurde intrigiert und man denunzierte ihn bei Hofe, da er als Statthalter in Israel gütig herrschte und beliebt war. Er vergiftete sich, da er diese höfischen Intrigen nicht mehr ertragen konnte.

Der wohl bekannteste und kirchenhistorisch umstrittenste Suizident der Schrift ist Judas Ischariot (Mt 27:4). »Sicarius = Dolch« weist offensichtlich auf seine Mitgliedschaft in der Partei der Zeloten hin. Es ist der einzige vollendete Suizid, über den im Neuen Testament berichtet wird. Über den Tod Judas' gibt es zwei divergierende Schilderungen. Matthäus (Mt 27:4) schreibt, dass Judas sich im Tempel erhängt habe. In der Apostelgeschichte (Apg 1:18) vertritt Petrus die Auffassung, Judas sei gestürzt und habe sich schwerste abdominale Verletzungen zugezogen. In historischen Quellen des Bischofs Papias Hieropolis (um 130 n. Chr.) wird gar eine dritte Version vom Tod des Judas favorisiert. Judas soll demnach in Folge einer Gangrän

oder Eiterung verstorben sein [17]. Der jüdische Neutestamentler Pinchas Lapide diskutiert die Tendenz der jungen christlichen Kirche, den Tod Judas Ischariots zu nutzen, um sich theologisch von der jüdischen Tradition zu lösen.

Paulus selbst kannte offensichtlich die Umstände um Judas' Tod nicht, da er davon ausging, dass zwölf Apostel den Herrn nach seiner Auferstehung sahen (1. Kor 15:5). Die paulinischen Briefe gehören zu den frühesten christlichen Dokumenten und entstanden einige Jahrzehnte vor den Evangelien. Auch im nicht kanonischen Petrus-evangelium wird von zwölf Aposteln berichtet, die um Jesus trauerten [34]. Wenn wir den Suizid des Judas – basierend auf den Evangelien – näher analysieren, sehen wir einen Mann, der sich in tiefer Verzweiflung befand, nachdem er Jesus' Tod gewahr wurde (Mt 27:4 ff). Grundsätzlich war von einem Vertrauensverhältnis zwischen dem Rabbi Jesus und Judas auszugehen. Er hatte sich der Gruppe um Jesus angeschlossen, wurde als Apostel bestätigt und ihm wurde die Verantwortung für die Kasse der Jünger übertragen. Auch nach seinem »Verrat« ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass er Jesus' Tod erwartet hatte. Es reute ihn und er bat die Autoritäten – den weiteren Verlauf ahnend –, Jesus frei zu lassen. Die Entlohnung mit »Silberstücken«, die es als Währung nicht gab, lässt an der Historizität des neutestamentlichen Textes zweifeln und deutet auf eine redaktionelle Bearbeitung hin [17]. Dem Matthäusevangelium folgend erhängte er sich im Tempel. Jesus, der die Geringsten liebte wie sich selbst, erwähnte Judas nach seiner Aufstehung mit keinem Wort und trauerte nicht nach jüdischer Tradition. Es bleibt die Frage, ob Judas' Ruf in den letzten zwei Jahrtausenden aus »theologischer Teleologie« absichtlich beschädigt wurde.

Suizidversuche und suizidale Syndrome

Die Suizidversuche und suizidalen Syndrome der Bibel sind in der Tabelle 2 zusammengestellt. Die Tabelle spiegelt die individuellen Nöte und Copingmechanismen in Krisensituationen. Einer der großen Führer der Hebräer, Moses, trug schwer an der Last und Verantwortung nach dem Auszug aus Ägypten. Traurigkeit und Einsamkeit, auch der Wunsch, lieber zu sterben, waren ihm nicht fremd (Nm 11:30). Er spürte die Grenzen seiner Belastbarkeit. Die Lösung des Problems lag darin, Aufgaben und Verantwortung für das Volk zu delegieren. Gott billigte diesen Schritt ausdrücklich und dies schmälerte seine Bedeutung keineswegs. Im Buch Hiob wird über das persönliche Unglück und Leid eines gläubigen, zuvor sehr erfolgreichen Mannes berichtet. Dem Weltbild der damaligen Zeit folgend, interpretierte man dieses Schicksal, dass Hiobs Hab und Gut dem Teufel (griech. diabolos = Verleumder) überantwortet wurde. Hiob blieb standhaft, verlor aber den Lebensmut ob des unendlichen Leids, das ihm widerfuhr (Ib 3:21 ff; 6:8 ff). Unter Gottes Hand zu sterben schien ihm in dieser aussichtslosen Lage ein möglicher Ausweg. Hiob

Quelle	Person	Bericht	Position
Nm 11:15	Moses	Depressive Reaktion durch Belastung	Religiöser und politischer Führer
1. Kg 19:4	Elijah	Depressive Reaktion wegen Verfolgung	Prophet
Tob 3:6 (A)	Tobit	Selbstanklage	Blinder Geschäftsmann
Tob 3:10 (A)	Sarah	Depressive Reaktion durch Kränkung	unbekannt
Ib 3:21	Hiobs Rede	Leiderfahrung	Geschäftsmann
Ib 6:9	Hiob	Leiderfahrung	Geschäftsmann
Ib 7:15	Hiob	Leiderfahrung	Geschäftsmann
Jon 1:12	Jona	Schuldbewusstsein	Prophet
Jon 4:8	Jona	Selbstüberschätzung	Prophet
Apg 16:26	Paulus Gefängniswärter	Angst vor Konsequenzen	Soldat
Phil 1:23	Paulus	Sehnsucht nach Vollendung	Zeltmacher/Theologe
Off 9:6	Prophetie	Leiderfahrung	–

Tab. 2: Suizidideen in der Bibel (Erklärungen siehe Tabelle 1).

zweifelte, aber er wurde nicht von Jahwe verstoßen, sondern vielmehr vollständig – auch im Hinblick auf die erklärenden Schuldzuweisungen seiner Bekannten – rehabilitiert.

Der Prophet Elijah fürchtete sich vor der Rache der nordisraelischen Königin Isebel (Tochter des Königs von Tyrus; Ehefrau des Königs Achab 874–853 v. Chr.), nachdem er ihre Baals-Priester hatte hinrichten lassen (1. Kg 19:1 ff). Isebel wollte das Verbrechen an ihren Priestern rächen und schickte ihm gar einen Boten. Der Prophet bekam es mit der Angst zu tun und floh um sein Leben über Beerscheba zum Berg Horeb im Sinaigebirge. In der Wüste befahl ihm eine schwere, nach heutiger Terminologie »reaktive« Depression und es verließ ihn der Lebensmut (»Nun ist es genug, Jahwe! Nimm meine Seele hin ...«). Elijah wünschte sich den Tod und legte sich nieder. Jahwe sandte Elija einen Engel, der den Propheten zweimal aufweckte und ihm Speisen anbot. Gestärkt und ohne von Gott getadelt worden zu sein, setzte er seinen Weg zum Berg Horeb fort.

Eine weitere »erbauliche« Episode mit Suizidideen spielte im Machtbereich der Assyrer, die 721 v. Chr. das Nordreich erobert und die Bevölkerung deportiert hatten. Tobit, ein gottesfürchtiger Mann aus dem Stamme Naphtali, erblindete in Ninive. In Folge dieser Behinderung und Schmähungen in seinem sozialen Umfeld überkommt ihn eine schwere Melancholie und er wünscht sich den Tod (Tobit 3: 6). Tobit belastete auch sehr, dass er nicht mehr selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen konnte. Sein Verwandter Raguel lebte in der medischen Diaspora und hatte eine Tochter mit Namen Sarah (auch Sarra). Sarah, die einzige Frau mit Suizidideen, von der in der Schrift berichtet wird, wollte sich erhängen, da sie üblen Schmähungen ausgesetzt war (Tob 3:7 ff). Sieben Männer, mit denen sie sich verlobt hatte, starben vor der Hochzeit und stürzten die junge Frau in tiefen seelischen Schmerz. Konkret wird im Text als Ursache ihres Schicksals ein »Dämon« genannt, was – gerade für eine gläubige Familie nachvollziehbar – als große Schande empfunden wurde. Ähnlich wie Tobit war auch Sarah Beleidigungen (heute würde man vielleicht von »Mobbing« sprechen) ausgesetzt. Die Geschichte nimmt unter der Obhut Jahwes einen guten Verlauf. Tobias, der Sohn Tobits, heiratet schließlich Sarah, und Tobit wird das Augenlicht wieder geschenkt. Sarah wird in der Schrift weder getadelt noch kritisiert.

Die Parabel des Jonah erzählt uns die Geschichte des Propheten, der aufbrach, die Bürger der assyrischen Hauptstadt Ninive (zwischen 720 und 612 v. Chr.) zur Buße und Umkehr aufzurufen. Zunächst versuchte er übers Meer zu fliehen, um sich dem Auftrag zu entziehen. Nach seiner Predigt bekehrten sich – damit hatte er offensichtlich nicht gerechnet – die Bürger von Ninive und tun Buße. Jonah zeigte jedoch kein Verständnis für die Gnade und Güte Gottes gegenüber den Bewohnern Ninives. Obwohl von Gott berufen, packten auch ihn gelegentlich Selbstzweifel, und in zwei Szenen trug er sich mit suizidalen Gedanken. Zum Ersten bot er an, sich

über Bord werfen zu lassen, da er sich für einen Sturm verantwortlich sah (Jon 1:12), was dann auch tatsächlich – nach einigem Zögern des philanthropen Kapitäns – geschah. Jahwe ließ den widerspenstigen Jonah bekanntlich durch einen Fisch retten. Zum Zweiten verlor er seinen Lebenswillen, nachdem Gott den Bürgern von Ninive vergeben hatte: »Es ist besser ich sterbe, als daß ich am Leben bliebe« (Jon 4:3). Auch jetzt zog sich Jahwe nicht verärgert zurück. Gott ging auf Jonah zu und erklärte ihm anhand einer Metapher, wie wichtig ihm die Menschen waren, unabhängig von ihrer Nationalität. Jonah zeigte Mitleid mit einem verdorrten Rizinusstrauch, und Jahwe versuchte ihn davon zu überzeugen, dass ihm die Bewohner Ninives sehr viel mehr bedeuteten als ein verdorrter Rizinusstrauch (Jon 4:10).

Paulus wurde im Jahr 58 n. Chr. in Jerusalem verhaftet, und da er sich als römischer Bürger auf den Kaiser berufen hatte, wurde er als Gefangener nach Rom gebracht. Im Philipperbrief schrieb er (zwischen 61 und 63 n. Chr.) über seine Sorgen um die junge christliche Kirche. In den Zeilen des Philipperbriefes (Phil 1:12 ff) drückte er seine Sehnsucht, bei Christus zu sein, aus. Zeitweise wirkte er ambivalent zwischen Leben und Tod hin- und hergerissen. Ihm waren also Sorgen (Verfolgung, Schiffshavarien, Erkrankung) und reaktiv seelische Verstimmung nicht fremd. Wir können gerade wegen dieser sehr menschlichen Attribute dem Apostel hohen Respekt zollen. Wenige Jahre zuvor war der Apostel zusammen mit seinem Gefährten Silas eingekerkert worden (Apg 16:26). Nach einem Erdbeben in der Nacht dachte der Gefängniswärter, Paulus und seine Begleiter seien geflohen, und er wollte sich das Leben nehmen. Paulus, der die Chance zur Flucht nicht genutzt hatte, nahm sich des Aufsehers an und beruhigte ihn (»psychotherapeutische Seelsorge«?). Paulus maßregelte den Aufseher mit keinem einzigen Wort und tadelte ihn nicht. Die apokalyptische Vision der Offenbarung (Off 9:6), in der Menschen den Tod suchten, wurde in einer Zeit geschrieben, in der die junge Kirche schweren Verfolgungen ausgesetzt war (70–100 n. Chr.). Aber auch selbst in diesen allegorischen Versen wurden der Suizid oder Suizidgedanken durch die Schrift nicht wirklich verurteilt.

Diskussion

Wie werden ergo suizidale Handlungen und Ideen in der Bibel beurteilt? Das Leben und Gottes gütiges Wesen stehen im Vordergrund. »In dubio pro vita« könnte als Leitspruch der Schrift gewählt werden. Diese Maxime der Heiligkeit des Lebens zieht sich durch die Schrift und stellt das Leben ins Zentrum (Dt 30:19; 1. Kor 6:19). Verurteilt oder gar verdammt werden Suizidenten an keiner Stelle der Schrift, vielmehr wurde dem Menschsein mit seinen Höhen und Tiefen Rechnung getragen [2].

Suizide werden moralisch nicht kommentiert, sofern man von der Stellung des Betroffenen zu Gott vor dem Suizid absieht. Getadelt wird z. B., dass Saul Gottes Geboten nicht folgte oder Jonah seinen Auftrag

zunächst verweigerte (1 Sm 15:10; Jon 1:3). Der Nachfolger Sauls, König David, lobte seinen Vorgänger nach seinem Tod wegen seines Mutes (2 Sm 1:19 ff). Gott erklärte seine Entscheidung, Ninive zu verschonen, Jonah in väterlicher Weise. Jesus missbilligte zwar Judas' Vorhaben während der Abendmahlsfeier, nannte ihn aber dennoch Freund, als er im Garten Getsemani gefangen genommen wurde (Mt 26:50): »Mein Freund, tu das, wozu du gekommen bist«. Jesus' Prinzip ist klar: Der Mensch ist mehr wert als jegliches Gesetz. Dies wird an vielen Allegorien deutlich. Als Beispiel sei hier die Geschichte genannt, als die Jünger am Sabbat Ähren zupften und somit gegen das Sabbatgebot verstießen (Mt 12:1–8): Er fasst dieses Prinzip gegenüber seinen Kontrahenten mit den Worten »Erbarmen will ich, nicht Opfer« zusammen.

Das zentrale Prinzip der paulinischen Theologie ist Liebe: »Trachtet nach der Liebe!« (1. Kor 14:1). Auch das Verständnis für Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen hatte er in seine Lehre integriert (»Allen bin ich alles geworden« [1. Kor 9:22]). Da Paulus auch körperliches und seelisches Leid nicht fremd waren, konnte er – ganz im Gegenteil zum römischen Weltbild – das Individuum wertschätzen. Als Schüler Gamaliels an der Jerusalemer Theologischen Hochschule stand der große Apostel in der jüdischen theologischen Tradition [18]. Gewiss, als Apostel akzeptierte er den Suizid nicht per se, dennoch lehnte er Menschen in Not nie ab. Vielmehr wandte er sich ihnen zu und stand als Seelsorger zur Verfügung. Sein primäres Ziel blieb, dem Betroffenen Hilfe und neue Perspektiven anzubieten. Aus der Schrift lässt sich nicht herauslesen, dass Suizidenten z. B. ein christliches Begräbnis zu verweigern sei.

Auch die jüdische Tradition setzte Suizid und Mord keinesfalls gleich und milderte die strenge theologische Interpretation ab [12]. Personen der Bibel wie Saul, Elijah, Hiob, Judas oder Paulus mögen seelische Not erlebt haben, von Gott persönlich verurteilt oder gar diskriminiert wurden sie zu keinem Zeitpunkt. Vielmehr kritisierte Jesus, dass eine übertriebene Gesetzesauslegung die Menschen unnötigerweise belaste: »Wehe auch euch Gesetzeslehrern, unerträgliche Lasten büdet ihr den Menschen auf...« (Lk 11:46). Depressive Episoden erhöhen das Risiko von Suiziden ebenso wie akute Belastungen. Personen der Bibel reagieren in dieser Hinsicht ganz und gar menschlich [33]. Die beispielhaften Schilderungen über Saul oder Judas sind analoge Beispiele zutiefst empfundener menschlicher Not, in der auch ein gläubiger Christ Hilfe in Anspruch nehmen sollte.

Die Grenze zwischen Leben und Tod hat sich in den letzten Jahrzehnten durch moderne Intensivmedizin verändert, und auch die Theologie und Ethik stehen in dieser Hinsicht vor neuen Herausforderungen. Die Heiligkeit des Lebens nimmt unverändert einen zentralen dogmatischen Platz ein; dennoch wird mittlerweile der Gedanke an einen Suizid in tiefster Not in den theologisch-ethischen Horizont auch (christlich)

gläubiger Menschen integriert [7, 8, 30]. Die zeitgenössische jüdische Theologie erlaubt eine wirksame und aggressive Schmerztherapie in der palliativen Situation, auch wenn dadurch das Leben verkürzt würde [15]. Eine adäquate, sich an der Lebensqualität des Patienten ausrichtende palliative Therapie gilt als die Alternative zum assistierten Suizid [25]. Jüngste Beispiele wie die Berichte über den ehemaligen Hamburger Justizsenator Roger Kusch [27] belegen aber auch, wie wichtig klare ethische Positionen sind, um Dammbrüche (»slippery slopes«) aus im Verhältnis nichtigen Gründen (Übersiedlung in ein Altenheim) zu vermeiden. In diesem Fall ging es ja in realiter nicht um die Lösung eines menschlichen Urproblems, sondern um Flucht vor einer sozialen Frage, rechtzeitige Vorbereitung einer Weichenstellung. Gelegentlich handelt es sich nur um Informationsdefizite seitens der Betroffenen und ihrer Angehörigen.

Anzustreben ist ein individuelles ärztlich-palliatives Konzept einschließlich einer psychiatrischen Behandlung [28]. Für aktive Sterbehilfe sollten Ärzte nicht zur Verfügung stehen; diese Maxime gilt nicht nur aus theologischer Sicht, sondern entspricht der medizin-ethischen Tradition des Nicht-Schadens-Prinzips und des Hippokratischen Eids [14]. Einige zeitgenössische Theologen wie Hans Küng befürworten, dass sich die Medizin auch für den ärztlich assistierten Suizid öffnet [16]. Wir können diesem Ansinnen, so wohlfeil es auch begründet scheint, als Mediziner nicht folgen, auch wenn wir durchaus verstehen, dass es mehr um die Frage geht, wie das Leid abgekürzt werden kann als um den assistierten Suizid. Der Ethiker Dieter Birnbacher [4] gesteht jedem schwer leidenden Menschen die freie Entscheidung für einen Suizid – im Sinne einer Bilanzierung – zu und rechtfertigt paternalistische Zwangsmaßnahmen nur dann, wenn eine retrospektive Zustimmung pro vita zu erwarten ist. Auch wenn die Ratio einer freien Entscheidung zustimmen könnte – eine sichere Beurteilung in der konkreten (Notfall-)Situation ist nicht möglich, sodass der ärztlichen Garantenpflicht der Vorzug gebührt. Das Leid eines Menschen zu mildern oder es nicht sinnlos zu verlängern, ist ja gerade unsere Aufgabe. Dem Leid einen originären Sinn zuzugestehen, hilft dagegen in der konkreten Situation nicht weiter. Was uns mit diesen modernen theologischen Auslegungen eint, ist die Tatsache, dass der Mensch in seinem Sosein ins Zentrum des Interesses rückt. Annahme des Menschen und nicht Verurteilung oder gar Vorverurteilung prägen den Geist der Schrift [34]. Hans Küng betont insbesondere die Freiheit und Autonomie als dem Menschen gegebene Gaben. Anders ausgedrückt: »Autonomie« basiert auf »Theo-nomie« (nomos = Gesetz). Hier verzahnen sich durchaus medizinische Ethik und Theologie. Der daraus resultierende Respekt vor dem Individuum billigt zwar nicht den Suizid als moralisch gerechtfertigter regelhafter Lösungsansatz, er erkennt aber die Not des Individuums an, das keinen Ausweg mehr erkennen konnte.

Literatur

1. Aquinas Th. Summa Theologica. Second and Revised Edition 1920. Translated by T. McDermott. Christian Classics, Allen Texas 1991.
2. Barraclough BM. The Bible Suicides. *Acta Psychiatrica Scandinavica* 1992; 96: 64-69.
3. Beasley-Murray GR, Bruce PF. The apocryphal and apocalyptic literature. In: Guthrie D, Motyer JA, Stibbs AM, Wiseman DJ (eds). *The New Bible Commentary Revised*. Inter-Varsity Press, Leicester 1970, 52-58.
4. Birnbacher D. Suizid und Suizidverhütung – Die Sicht eines Ethikers. In: Wiesing U (Hrsg). *Ethik in der Medizin*. Ein Studienbuch. Reclam, Stuttgart 2004, 197-198.
5. Buber M, Rosenzweig F. *Die Schrift – Aus dem hebräischen verdeutsch von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig*. Deutsche Bibelgesellschaft, Verlag Lambert Schneider, Stuttgart 1992 [remark: This version was translated during the holocaust and is one of the highest pieces of German literature acc. to H. Hesse]
6. Buckley P, Bird J, Harrison G. *Examination Notes in Psychiatry* (3rd ed.) – A Postgraduate Text. Butterworth-Heinemann, Oxford 1995, 148-159.
7. Childs BH. The last chapter of the book: Who is the author? Christian reflections on assisted suicide. *Journal of Medical Humanities* 1997; 18: 21-28.
8. Coleman GD. Catholic theology and the right to die. *Health Progression* 1985; 66: 28-32.
9. Flavius Josephus. *De Bello Judaico – Der Jüdische Krieg* (Greek/German). Michel O, Bauernfeind O (eds). Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1977.
10. Hanson KC. The Galilean fishing economy and the Jesus tradition. *Biblical Theological Bulletin* 1997; 27: 99-111.
11. Hume D. Essays on suicide and the immortality of the soul. 1783. http://www.csulb.edu/~jvancamp/452_r4.html.
12. Jacobs L. *Concise companion to the Jewish religion*. Oxford University Press, Oxford 1995.
13. *Jerusalem Bibel* (German Edition). Herder Verlag, Freiburg 1968.
14. Johnson AG. *Pathways in medical ethics*. Edward Arnold, London 1990.
15. Kinzbrunner BM. Jewish medical ethics and end-of-life care. *Palliative Medicine* 2004; 7: 558-573.
16. Küng H. Menschenwürdig sterben. In: Jens W, Küng H. *Menschenwürdig sterben. Ein Plädoyer für Selbstverantwortung*. Piper, München 1995, 13-85.
17. Lapidé P. *Jesus ein gekreuzigter Pharisäer? GTB Siebenstern, Gütersloh* 1990, 69-78.
18. Lapidé P, Stuhlmacher P. *Paulus: Rabbi und Apostel – Ein jüdisch-christlicher Dialog*. Calwer/Kösel, Stuttgart/München 1981.
19. Mayer R. *Der Talmud*. Goldmann Verlag, München 1980.
20. Moeller B. *Geschichte des Christentums in Grundzügen*. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2004.
21. Paykel ES, Myers JK, Lindenthal JJ, Tanner J. Suicidal feelings in the general population: a prevalence study. *British Journal of Psychiatry* 1974; 124: 460-469.
22. Pescosolido BA, Georgianna S. Durkheim, suicide, and religion: toward a network of theory of suicide. *American Sociological Review* 1989; 54: 33-48.
23. Preti A, Miotto P. Suicide in classical mythology: cues for prevention. *Acta Psychiatrica Scandinavica* 2005; 111 (5):384-391.
24. *Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers*. Württembergische Bibelanstalt Stuttgart, Stuttgart 1964.
25. Reagan P, Hurst R, Cook L, Zylicz Z et al. Physician-assisted death. Dying with dignity? *The Lancet Neurology* 2003; 2 (10): 637-639.
26. Ringel E. *Der Selbstmord* (8. Auflage). Klotz, Eschborn 2002.
27. Roger Kusch, Wikipedia, Freie Enzyklopädie. http://de.wikipedia.org/wiki/wiki/Roger_Kusch. September 2008.
28. Saunders DC. Foreward/Geleitwort. In: Husebo S, Klaschik E (eds). *Palliativmedizin*. Springer, Heidelberg 2003, V.
29. Schnelzer T. Suizid. In: Biser E et al. (Hrsg). *Lexikon des christlichen Glaubens*. Pattloch Verlag, München 2003.
30. Schweitzer A. *Kultur und Ethik*. Beck, München 1996.
31. St. Augustine, *The City of God*. Translated by Rev. M. Dods. In: Schaff P (ed). *A select Library of the Nicene and post-Nicene fathers of the Christian Church*. Vol. II. The Christian Literature Publishing, New York 1890.
32. *The Living Bible*. Kingsway Publications, Eastbourne 1978.
33. Wedler H, Reimer Ch, Wolfersdorf M. Suizidalität. In: Faust V (ed). *Psychiatrie – Ein Lehrbuch für Klinik, Praxis und Beratung*. Gustav Fischer, Stuttgart 1995, 397-416.
34. Weidinger E. *Die Apokryphen – Verborgene Bücher der Bibel*. Weltbild, Augsburg o.J., 405.

Interessenvermerk:

Es besteht kein Interessenkonflikt.

Korrespondenzadresse:

Dr. med. Dr. rer. nat. Horst J. Koch MFPD DCPSA
 Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
 HELIOS Klinikum Aue
 Gartenstraße 6
 08280 Aue
horst.koch@helios-kliniken.de